



Dekolonialisierung an Universitäten und Hochschulen

Denkanstöße zu Handlungsmöglichkeiten und Reflexionen

Elena Beringer, Charlotte Voigt

Unterstützung und Review: Julia
Männle, Gabi Slezak, Stefanie Lemke,
Birgit Huebener, Maciej Palucki, Caroline
Hammer, Sarah Siemers

Dekolonialisierung an Universitäten und Hochschulen

Denkanstöße zu Handlungsmöglichkeiten und Reflexionen

October, 2024

Autor*innen: Beringer, Elena (a); Voigt, Charlotte (b)

Kontakt: e.beringer@boku.ac.at ; charlotte.voigt@boku.ac.at

Unterstützung und Review: Männle, Julia (b); Slezak, Gabi (c); Lemke, Stefanie (b); Huebener, Birgit (d); Palucki, Maciej (e), Caroline Hammer (f), Sarah Siemers (g)

- (a) Zentrum für Globalen Wandel und Nachhaltigkeit, BOKU University und Koordination der Allianz Nachhaltige Universitäten in Österreich
- (b) Institut für Entwicklungsforschung
- (c) Österreichische Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung (OEFSE)
- (d) Koordinationsstelle für Nachhaltigkeit, Universität für Musik und darstellende Kunst Wien
- (e) Stabstelle für Gleichstellung, Gender und Diversität, Universität für Weiterbildung Krems und [DIVERSITY CONSULTING – MACIEJ PALUCKI](#)
- (f) Ethikplattform, BOKU University
- (g) Zentrum für Globalen Wandel und Nachhaltigkeit, Kompetenzstelle für Klimaneutralität, BOKU University

Abstract

Woher beziehen wir unser Wissen? Was hat das mit unterschiedlichen Formen des Kolonialismus zu tun? Sähe unser Wissenschaftssystem anders aus, wenn die prominentesten Universitäten nicht zum Großteil in Europa und den USA säßen? Welche Theorien würden wir lehren und nach wem unsere Denkmäler und Hörsäle benennen? Ziel dieses Dokuments ist es, eine Einleitung und Denkanstöße für eine dekoloniale Praxis an Universitäten zu bieten. Der Schwerpunkt liegt dabei im deutschsprachigen Raum und in Österreich. Die Wissenschaft hat eine Verantwortung, sich mit ihrer aktiven Rolle in der Schaffung aktueller gesellschaftlicher Disparitäten auseinanderzusetzen. Darüber hinaus verlangen sich verschärfende, multiple Krisen eine Diversifizierung von Wissenssystemen und eine Reflexion der bestehenden Machtsysteme, um diese Krisen auch nachhaltig zu bewältigen. Reflexionsfragen, Handlungsmöglichkeiten und weiterführende Ressourcen sollen dazu dienen, das Thema greifbar zu machen und bieten einen Anfangspunkt für die weitere Auseinandersetzung. Entstanden ist dieser "Mini-Guide" aus einer Projektgruppe zum Thema Dekolonialisierung an der BOKU University im Frühjahr/Sommer 2024. Grund dafür war der Wunsch, Diskussionen zu kolonialen Kontinuitäten an österreichischen Universitäten anzuregen. Dies ist keine vollständige oder abschließende Sammlung, sondern ist als Anregung gedacht, koloniale Kontinuitäten zu konfrontieren, gemeinsam andere Praktiken zu entwickeln und anschließend mit Leben zu füllen.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Warum überhaupt Dekolonialisierung?	3
Dekolonialisierung in Österreich	5
Dekolonialisierung an Universitäten	6
Handlungsmöglichkeiten an Universitäten	8
→ Beteiligungen am Kolonialismus historisch aufarbeiten	9
→ Curricula und Lehrpläne diversifizieren und überarbeiten	10
→ Dekoloniale Pädagogiken und Bewusstseinsbildung	12
→ Dekoloniale Forschungsansätze fördern	15
→ Entwicklung und Erschließung der Künste	18
→ Zugang zu Wissen, Wissensweitergabe und Archivierung	20
→ Austausch und Partnerschaften aus dekolonialer Perspektive betrachten	22
Weiterführende Informationen	24
Quellenverzeichnis	26

Einleitung

Das Thema der Dekolonialisierung, insb. die Dekolonialisierung von Wissen, hat durch soziale Bewegungen in den letzten Jahren zunehmend an Aufmerksamkeit gewonnen. Dekoloniale Zugänge eröffnen Räume, um historische und bestehende koloniale Verflechtungen zu thematisieren und zu dekonstruieren. Dieses Dokument ist eine Sammlung an Handlungsmöglichkeiten für Universitäten (inkl. einer Kurzbeschreibung, Reflexionsfragen und Handlungsoptionen) und bietet zudem eine Liste an Ressourcen und Literaturquellen zur weiteren eigenen Recherche und Einarbeitung in dieses Thema.

Wir weisen darauf hin, dass die Sammlung unvollständig ist und sie keine einheitliche Lösung für Institutionen bietet. Es muss der historische, kulturelle, soziale, und politische Kontext und Verflechtungen jeder Institution berücksichtigt werden. Der größte Hebel zur Veränderung kann je nach Fachbereich und Schwerpunktsetzung der Universität / der Abteilung / der Institution variieren. Unser Vorschlag wäre, bei einem Ansatzpunkt zu starten und dann darauf aufzubauen.

Als Einstieg ins Thema finden Sie hier auch eine kurze Einleitung zu “Warum überhaupt Dekolonisierung von Universitäten?”. Viele Begriffe, die im Kontext Dekolonialisierung relevant sind, werden im Text oder in Fußnoten definiert. Sollten weitere Begriffe unklar sein, empfehlen wir, diese in der weiterführenden Literatur (ab Seite 25) sowie bei folgenden Quellen nachzulesen: dem [Anti-racist educators glossary](#), dem [Glossar für diskriminierungssensible Sprache](#) oder dem [Decolonising glossary](#) nachzulesen.

Warum überhaupt Dekolonialisierung?

“Rhodes Must Fall” in Südafrika und der Oxford Universität (Knudsen und Andersen 2018), oder die rassismuskritische “Black Lives Matter” Bewegung (Black Lives Matter 2024) sind zwei Beispiele einer wachsenden Anzahl an sozialen Bewegungen, welche die fortbestehenden Auswirkungen der Kolonialgeschichte thematisieren. Diese diversen Bewegungen umfassen Studierende, Zivilgesellschaft sowie indigene, kritische und aktivistische Wissenschaftler*innen (scholar activists). Sie machen darauf aufmerksam, dass Universitäten im kolonialen Wissenssystem eingebettet waren und noch heute davon profitieren bzw. koloniale Strukturen und Muster reproduzieren. Dies geschieht u.a. durch bis heute bestehende Vorteile, welche die Kolonialmächte durch die Extraktion von Wissen, Gegenständen, und Ressourcen verschafft haben, sowie einem Wissenschaftssystem, welches nach wie vor sehr stark von den früheren Kolonialmächten Europa und Nordamerika gestaltet, geprägt und dominiert wird (Machtgefälle).

Die koloniale Praxis an sich wurde mit der pseudowissenschaftlichen Annahme von “Rassen” legitimiert (BOKU-Koordinationsstelle für Gleichstellung, Diversität und Behinderung s.a.). “*Weiß*¹ Wissenschaftler[*innen] trugen damit zu einer Legitimierung weißer Vorherrschaft bei”

¹ “*weiß*’ und *‘Weißsein*’ bezeichnen ebenso wie ‘Schwarzsein’ keine biologische Eigenschaft und keine reelle Hautfarbe, sondern eine politische und soziale Konstruktion. Mit *Weißsein* ist die dominante und

(ebd., s.p.). Universitäten kommt so eine besondere Verantwortung im Umgang mit Rassismus zu. Die Soziologin Philomena Essed beschreibt Rassismus als “eine Ideologie, eine Struktur und einen Prozess, mittels derer bestimmte Gruppierungen auf der Grundlage tatsächlicher oder zugeschriebener biologischer oder kultureller Eigenschaften als wesensmäßig andersgeartete und minderwertige (...) ethnische Gruppen angesehen werden” (ebd.). Dieser Prozess der Zuschreibung wird als “Othering”² bezeichnet. Daraus folgt, dass Personengruppen sowie deren Wissen abgewertet werden und der Zugang zu Diskursen und Ressourcen limitiert wird (ebd.).

Angesichts aktueller multipler Krisen, wie der Klima- und Biodiversitätskrise und zunehmender sozialer Ungleichheit, gilt es auch die Kontinuität kolonialer Praktiken zu reflektieren, die sich in der Vergangenheit aber auch weiterhin auf Möglichkeiten von Menschen im Umgang mit diesen Krisen auswirken. “Je reicher wir sind und je privilegierter wir leben, desto weniger anfällig sind wir für die physischen Folgen der Erderwärmung. Andersherum gesagt: Wer am wenigsten hat, leidet am meisten an den Folgen des Klimawandels” (Otto 2023, 22). Die bestehenden Machtsysteme treiben zudem die Klima- und Biodiversitätskrise weiter voran (Horcea-Milcu et al. 2024). Otto (2023, 27f) benennt hier ein “kolonialfossiles Narrativ”, in dem das Verbrennen fossiler Brennstoffe gekoppelt mit dem (post)kolonialen Denken zu aktuellen Problemen und Ungerechtigkeiten u.a. des Klimawandels geführt hat und spricht in diesem Zusammenhang deswegen auch von einer “Gerechtigkeitskrise”.

Dekolonialisierung kann in diesem Zusammenhang aus einer intersektionalen³ Perspektive betrachtet werden, wodurch die Überschneidung und Wechselwirkung von Macht- und Diskriminierungssystemen sichtbar wird. So sind Themen wie Geschlechtergerechtigkeit, Behinderung, Alter, Herkunft und weitere Formen von Diskriminierung mitzudenken. Zu bedenken gilt es hier auch, dass der Wohlstand und damit auch die Möglichkeit, sich an die genannten Krisen anzupassen, global und lokal ungleich verteilt ist. Katharina Mau verbindet die kapitalistische Praxis mit der Klimakrise und schreibt: “Um die Produktion und den Konsum im Globalen Norden⁴ zu ermöglichen, nutzen Unternehmen überproportional viele Rohstoffe,

privilegierte Position innerhalb des Machtverhältnisses Rassismus gemeint, die sonst zumeist unausgesprochen und unbenannt bleibt” (Amnesty International Österreich 2024, s.p.). Um diese Konstruktion darzustellen, wird *weiß* kursiv und klein geschrieben. Schwarz wird bewusst großgeschrieben, da es sich um eine Selbstbezeichnung von Menschen handelt, die von einer gemeinsamen Anti-Schwarzen Rassismus-Erfahrung betroffen sind. Schwarz beschreibt keine (Haut-)Farbe, “sondern eine soziale und politische Konstruktion in einem globalen Machtgefüge *weißer* Dominanz” (Jaspers, Ryland und Horch, 2022, 15).

² Definition Othering: “Bei Othering handelt es sich um einen permanenten Akt der Grenzziehung, bei dem Menschen mittels Stereotypisierung zu den „Anderen“ gemacht werden. ‘Die Anderen’ werden dabei als nicht zugehörig und abweichend kategorisiert und abgewertet. Der Prozess des Othering geschieht häufig innerhalb eines Machtgefälles” (IKUD Seminare 2024, s.p.).

³ Intersektionalität wurde als Begriff von Kimberlé Crenshaw geprägt und beschreibt den Mechanismus, dass Diskriminierungssysteme (Sexismus, Rassismus etc.) nicht unabhängig voneinander, sondern zusammenwirken (Crenshaw 1989).

⁴ Kategorisierende Begriffe wie “Globaler Norden / Süden” verschleiern sozioökonomische Differenzen innerhalb von Ländern in den gemeinten Regionen und vermitteln oftmals auch Vorurteile bzw. Auf- und Abwertungen. Wir haben uns in diesem Dokument dazu entschieden die Begriffe nicht zu verwenden,

Energie, Land und Arbeitszeit aus dem Globalen Süden” (Mau 2024, 25). Dies beschreibt gut die Kontinuität von Kolonialismus im heutigen globalen Wirtschaftssystem. Dekoloniale Epistemologien verlangen deshalb ein Umdenken im Sinne des Perspektivenwechsels und eröffnen damit neue Denkräume, die zur Bewältigung dieser multiplen Krisen andere Lösungswege und Handlungsmöglichkeiten erschließen (siehe dazu auch Aktionen im Bereich Forschung) (Mignolo, 2011).

Die Auseinandersetzung mit Dekolonialisierung betrifft aber nicht nur “offensichtliche” Wissenschaftsbereiche, wie Nachhaltigkeit oder Entwicklungsforschung, sondern auch Grundlagenforschung und Bereiche wie z.B. [Mathematik](#), [Veterinärmedizin](#) usw., wie das Toolkit [“Decolonizing Science”](#) zeigt.

Dekolonialisierung in Österreich

“Österreich war im kolonialen Zeitalter weltpolitisch verflochten und beteiligte sich aktiv an Expeditionen und Forschungsreisen” (Klenke zit. nach ÖAW 2021, s.p.).

Als greifbare Kontinuität finden sich in Österreich zahlreiche Gegenstände, Sammlungen oder Kunstwerke aus ehemals kolonialisierten Ländern. Auch im Wiener Stadtbild finden sich noch heute Abbildungen von kolonialen Verflechtungen. Zudem ist Österreich auch nicht von anderen, nicht sofort sicht- oder greifbaren Formen der kolonialen Kontinuität ausgenommen. Diese umfassen beispielsweise Formen des (Alltags-)Rassismus, strukturelle Diskriminierung im Bildungssystem, die Ausgrenzung von anderen Wissenssystemen, Verständnissen oder Weltbildern sowie Denkmustern, welche ein uniformes Bild von Fortschritt, Entwicklung und Modernität fortschreiben.

In den letzten Jahrzehnten wird das Thema Dekolonisierung und Auswirkungen von Kolonialisierung vermehrt diskutiert. Beispiele in Österreich dafür sind u.a.:

- das [Black Voices Volksbegehren](#),
- eine [Konferenz](#) zur De-/Kolonialisierung des Wissens an der Universität Wien in Kooperation mit der [Akademie der bildenden Künste Wien](#), der [Kunst-Universität Linz](#), dem [IWK](#) sowie dem [IFK](#) 2021,
- Vorträge und Ausstellungen im Weltmuseum Wien (siehe Vortrag [“Kolonialismus heute?”](#)),
- [Reflexion des kulturellen Erbes](#) in Folge einer Ausstellung “Space for Kids. Denk(dir)mal!” der kunsthalle Wien
- [Projekt am Naturhistorischen Museum Wien](#) zur Erforschung von kolonialem Erwerbskontext
- Lehrveranstaltungen an der Universität Wien zum Thema “Koloniale Kontinuitäten in Wissenssystemen” am Institut für Afrikawissenschaften.

außer in direkten Zitaten von anderen. Wir verwiesen hier auf das Unterkapitel -> Dekoloniale Pädagogik und Bewusstseinsbildung.

- In Wien finden regelmäßig Stadtspaziergänge [“Afrikanisches Wien”](#) mit [Prof. Walter Sauer](#) statt, welcher auch einige relevante Publikationen zum Thema Kolonialismus Österreichs (mit-)verfasst hat.
- Ausstellung im mumok [Avant Garde und Liberation 2024](#).

Dekolonialisierung an Universitäten

“Wer kann wissen, wer darf sprechen, wessen Wissen wird gehört, welches Wissen wird auch verstanden und welches wird zum Verschwinden gebracht?” (Claudia Brunner in Deutschlandfunk Nova 2023).

Das Fortbestehen von Strukturen sowie ein tief verankertes Verständnis von Modernität und Fortschritt führen zu einer Kontinuität von kolonialen Praktiken⁵. Unter Begriffen wie “universellem”, “allgemeinem” oder “exzellentem” Wissen verbirgt sich oft ein Verständnis von Wissensarten und Herangehensweisen, welche durch europäische, *weiße* und “westliche”⁶ Gesellschaften definiert sind. Anderes Wissen bleibt dagegen unsichtbar, wird nicht als gleichwertig gesehen oder gar nicht erst als Wissen anerkannt. Als zentrale Stellen der Produktion und der Weitergabe von Wissen spielen Universitäten eine wichtige Rolle, wenn es darum geht, unsere Wissenssysteme inklusiver, diverser und dekolonial zu gestalten. Durch die Anerkennung und Wertschätzung von Wissenssystemen, welche durch koloniale Strukturen abgewertet wurden, kann auch die Möglichkeit und Vielfalt von wissenschaftlichen Einsichten im Kontext von globalen Krisen erhöht werden (Gopal 2021). Es geht daher nicht um das Ersetzen einer Form des Wissens mit der anderen, vielmehr dient eine Anerkennung, ein Dialog und das in Beziehung setzen miteinander dazu, neue Einsichten und Erkenntnisse zu generieren (Beispiele im Bereich der Nachhaltigkeitsforschung bieten u.a. Johnson et al. 2016; Hatcher et al. 2006; Kealiikanakaoleohaililani und Giardina 2016). Einer Reproduktion des kolonialen Denkens und der epistemischen Gewalt⁷ kann und soll damit entgegengewirkt werden.

⁵ Dekoloniale Theoretiker*innen kritisieren, dass “westliche” Modernität (inkl. Kapitalismus und Liberalismus) als die einzige Form einer fortschrittlichen Zivilisation verstanden wird. “Westliche”, europäische Gesellschaften und Staaten werden als modern dargestellt, während andere als “traditionell” oder gar rückschrittlich gelten. Dieses Bild von Modernität reproduziert Hierarchien und rechtfertigt gewaltvolle Eingriffe im Sinne der Entwicklung hin zur Modernität (Lehmkuhl 2012).

⁶ “Westlich” wird in diesem Sinne nicht geographisch verstanden, sondern bezieht sich auf eine hegemonial sozio-politische Unterscheidung zwischen Ländern (Khan et al., 2022).

⁷ “Epistemische Gewalt bezeichnet jene Gewaltform, die mit unserem Wissen zu tun hat. Diese [werden] in einer globalen Dimension von Ungleichverhältnissen, die immer auch Gewaltverhältnisse sind, [verortet]” (Torres Herreida und Slezak 2022, 4). Verwendet werden hier auch die Begriffe Epistemische Unterdrückung (Dotson 2014 zit. nach Brunner 2023), Epistemizid (Santos 2014 zit. nach Brunner 2023) und Epistemische Ungerechtigkeit (vgl. Hänel 2022). Ein Beispiel für epistemische Gewalt ist das Publizieren in englischer Sprache als eine Voraussetzung gilt, an die sich auch etablierte nicht-englische Journale anpassen müssen, wenn sie als akademisch relevant angesehen werden wollen - auch in ihren eigenen (nicht-englischen) Diskursgemeinschaften (Brunner 2023).

Dekolonialisierung im Kontext von Universitäten bedeutet eine kritische Auseinandersetzung mit historischen Verflechtungen und bestehenden Strukturen. Es geht dabei um eine Verantwortung der Wissenschaft, sich ihrer aktiven Rolle in der Schaffung aktueller gesellschaftlicher und globaler Ungleichverhältnisse bewusst zu werden, und mit dieser Erkenntnis aktiv dagegen einzutreten. Dies kann im Zusammenhang mit dem Universitätsgesetz 2002 §1 als Verantwortung im Sinne der Gesellschaft verstanden werden: “Die Universitäten sind berufen, der wissenschaftlichen Forschung und Lehre, der Entwicklung und der Erschließung der Künste sowie der Lehre der Kunst zu dienen und hierdurch auch verantwortlich zur Lösung der Probleme des Menschen sowie zur gedeihlichen Entwicklung der Gesellschaft und der natürlichen Umwelt beizutragen” (Universitätsgesetz 2002, s.p.).

Es besteht jedoch kein einheitlicher Weg der Dekolonialisierung, vielmehr ist es ein kontinuierlicher Prozess des Hinterfragens, der immer im gegebenen Kontext betrachtet werden muss. Ebenfalls ist Dekolonialisierung kein Endzustand, der mit einzelnen Maßnahmen erreicht werden kann. Es geht um einen andauernden Reflexionsprozess, der versucht, Strukturen, die durch koloniale Logiken entstanden sind, zu identifizieren, sichtbar zu machen und alternative Praktiken zu entwerfen (Gopal 2021). Zentral dabei ist, dass Praktiken entwickelt werden, welche hierarchischen, homogenisierenden und dichotomisierenden Sichtweisen entgegenstehen (Torres Hereida und Slezak 2022). Dazu bedarf es einer Bereitschaft zur Reflexivität, einer kritischen Selbstbetrachtung und Auseinandersetzung mit den eigenen Mustern und Denkweisen. Zudem müssen auch “die Denk- und Handlungsmechanismen der Gegenwart analysiert und Wege der Intervention gefunden werden. Es gilt, in unterschiedlichen Bereichen unserer Wissens- und Lebenswelten sowohl (Gegen-)Strategien von Analyse und Kritik als auch Möglichkeiten solidarischer Vernetzung zu finden, um theoretisch wie auch praktisch, global und auch lokal neo-/koloniale Herrschaftsverhältnisse aufzuzeigen, zu dekonstruieren und Dynamiken ihrer Transformation einzuleiten” (Universität Wien 2021, s.p.).

Ein dekolonialer Zugang kann auf mehreren Ebenen geschehen und beginnt mit einer Kontextualisierung und einer historischen Auseinandersetzung. Unter Anbetracht dessen, dass Formen und Folgen des Kolonialismus noch heute fortbestehen, sollten Aktionen jedoch über eine historische Aufarbeitung hinausreichen und auch bestehende Praktiken betrachten. Ansatzmöglichkeiten finden sich auf der Ebene der Lehrinhalte und der Curricula-Gestaltung, der Pädagogik, der Forschungsmethoden, der Wissensvermittlung und -archivierung, sowie Strukturen der internationalen Kooperation und der Zulassung zum Studium.

Eine rassismuskritische Haltung und Reflexion des eigenen Handelns und das Bewusstsein für eine mögliche (ungewollte) Reproduktion kolonialer Denkmuster und Praktiken sind essenziell. Es reicht also nicht “nur” gegen Rassismus zu sein, sondern, es ist wichtig aktiv etwas gegen Rassismus und auch die eigene Sozialisierung zu tun (Ogette zit. nach Reinhard 2023)

Handlungsmöglichkeiten an Universitäten

Im Weiteren werden Handlungsmöglichkeiten für Universitäten vorgeschlagen. Zu jeder Handlungsmöglichkeit haben wir eine Sammlung von Reflexionsfragen formuliert. Diese sollen dazu dienen, Reflexion, Dialog und weitere Fragen anzuregen. Ebenfalls haben wir eine Sammlung von möglichen Aktivitäten und Beispielen zusammengestellt. Die Reflexionsfragen, deren Diskussion sowie die daraus resultierenden Aktivitäten können und werden nach Fachbereich und Kontext variieren, selbstverständlich sind auch weitere Ansatzpunkte möglich. Möglicherweise sind nicht alle Fragen und Ansatzpunkte für alle Universitätsangehörigen relevant. Je nach Rolle an der Universität (wissenschaftliches, administratives, Lehr-, künstlerisches Personal, Studierende, Universitätsleitung usw.) können manche Fragen zutreffender sein als andere. Die folgenden Punkte stellen keine vollständige Sammlung dar, eigene Ideen sind willkommen und sinnvoll. Sollte eine spannende Idee aufkommen, freuen wir uns über Vorschläge für Ergänzungen.

→ Beteiligungen am Kolonialismus historisch aufarbeiten

“Um zu verstehen, wie Wissen und Kolonialismus zusammenhängen, wie also Wissen kolonisiert wurde und heute noch aktiv kolonisiert wird, müssen die Wirkungsmechanismen des Kolonialismus betrachtet werden” (polis aktuell 2022, 3). Eine Aufarbeitung der eigenen Beteiligung am Kolonialismus ist demnach zentral für Institutionen der Wissensgenerierung und -vermittlung, wie es Universitäten sind, um die historischen Zusammenhänge und Kontinuitäten sichtbar zu machen.

Reflexionsfragen:

- ◆ Waren Universitätsangehörige früher an kolonialen Forschungsreisen beteiligt und wird diesen heute noch gehuldigt?
- ◆ Wurden Forschungen der Universität zur Legitimierung von kolonialen Praktiken genutzt?
- ◆ Gibt es gestohlene Artefakte und woher kommen Sammlungen?
- ◆ Gibt es menschliche Überreste (“Human Remains”) in den Sammlungen?

Aktivitäten:

- ◆ Systematische Aufarbeitung kolonialer Verstrickungen (Beispiel: [Aufarbeitung der Verstrickungen Berliner Hochschulen](#))
- ◆ Ausstellung zum Thema gestalten oder kleine Publikation zum Thema erarbeiten (Beispiel: siehe [Braune Kehrseiten der BOKU](#))
- ◆ Artefakte und Sammlungen zurückgeben (siehe dazu [“Empfehlungen des Beratungsgremiums für einen Handlungsrahmen zu Beständen österreichischer Bundesmuseen aus kolonialen Kontexten”](#) 2023)
- ◆ Schaffung von Bewusstsein für den Umgang mit menschlichen Überresten und Ermöglichung der Rückgabe (ÖAW, 2021)

Platz für eigene Gedanken und Fragen

→ Curricula und Lehrpläne diversifizieren und überarbeiten

Die Studienpläne sind ein zentrales Element der Wissensvermittlung an Universitäten und dabei ein wichtiger Hebel, um das Thema Dekolonialisierung zu adressieren. Im Vergleich zu "harten" strukturellen Änderungen wird der Zugang über die Curricula auch als "soft approach" bezeichnet (Gopal 2021). Es geht dabei um die Erhöhung der Diversität von Perspektiven und Wissen.

Marginalisierte, Indigene, Schwarze Stimmen bzw. Stimmen von People of Colour (PoC)⁸ wurden oft aus den Diskursen herausgehalten bzw. deren Wissen sogar ausgelöscht (siehe Epistemische Gewalt). Diesem "Epistemizid", der Auslöschung, Verdrängung oder Unsichtbarmachung von Erkenntnissen marginalisierter Gruppen, ist deswegen aktiv entgegenzuwirken (Wysong 2020).

Dabei ist folgendes besonders wichtig: eine Dekolonisierung geht über die bloße Änderung des Inhalts von Lehrplänen hinaus. Es geht darum, Stimmen so einzubringen, dass sie an bestehende Debatten anknüpfen und das Thema von anderen Perspektiven aus bearbeiten (Ramgotra zit. nach Wysong 2020).

Reflexionsfragen:

- ◆ Wird das Thema Kolonialgeschichte / Dekolonialisierung im Studium angesprochen? In welcher Form, wie und in welchen Formaten?
- ◆ Inwieweit geht der Inhalt des Lehrplans/des Curriculums von einer/m bestimmten Profil / Denkweise der Studierenden und ihrem Blick auf die Welt aus?
- ◆ Was wird gelehrt? Welche Theorien werden herangezogen? Gibt es bei diesen Lehrinhalten oder Theorien koloniale oder rassistische Verstrickungen?
- ◆ Was wird in den Lehrveranstaltungen an Literatur gelesen? Wie / Aus welcher Perspektive wird diese Literatur gelesen? Wer wird als "other" dargestellt (siehe "Othering")?
- ◆ Gibt es andere Perspektiven auf das Thema?
- ◆ Wie divers ist die verfügbare Literatur und wer wird zitiert?

Aktivitäten:

- ◆ Umfrage unter Lehrenden, ob und wie das Thema in den Lehrveranstaltungen berücksichtigt wird

⁸ PoC ist "eine internationale Selbstbezeichnung von/für Menschen mit Rassismuserfahrungen. Der Begriff markiert eine politische gesellschaftliche Position und versteht sich als emanzipatorisch und solidarisch. Er positioniert sich gegen Spaltungsversuche durch Rassismus und Kulturalisierung sowie gegen diskriminierende Fremdbezeichnungen durch die weiße Mehrheitsgesellschaft" (Amadeu-Antonio-Stiftung 2014 zit. nach Amnesty International Österreich 2024, s.p.). Es gibt hier auch den Begriff BIPoC bei dem Schwarze (Black People), Indigene und People of Colour zusammengefasst werden. Wir haben uns hier dafür entschieden, die Gruppen auszuschreiben, um die Differenzierung der betroffenen Gruppen sichtbar zu machen.

→ Dekoloniale Pädagogiken und Bewusstseinsbildung

Pädagogik ist die Art der Wissensvermittlung und -überprüfung und umfasst zudem die vorhandenen Lern-Unterstützungssysteme. Eine inklusive Pädagogik beginnt mit der Anerkennung unterschiedlicher Lebenswege und Erfahrungen. Für Studierende ist es vielleicht nicht selbstverständlich, Zugang zur Universität zu haben. Möglicherweise sind sie innerhalb der Universität und außerhalb mit unterschiedlichen Vorurteilen konfrontiert. Eine inklusive Pädagogik hat das Ziel, das Spielfeld für diverse Personen zu ebnet (SOAS 2018). Das beinhaltet Praktiken, welche diverse und abweichende Perspektiven ernst nehmen sowie den Umgang mit Diversität und Komplexität lehren. Darüber hinaus berücksichtigt eine dekoloniale Pädagogik, dass Studierende in globale Machtgefälle eingebettet sind, welche ihre Erfolgchancen in unterschiedlichen Kontexten beeinflussen. Eine dekoloniale Pädagogik hat das Ziel, diese Strukturen durch Bildung zu verändern, indem Studierende ermächtigt werden, ihr Umfeld selbstständig und kritisch zu navigieren (SOAS 2018).

Die Sprache, in der Wissen vermittelt wird und Kommunikation stattfindet, kann eine weitere Struktur sein, durch die bestimmte Gruppen bevorzugt oder marginalisiert werden. Ngũgĩ wa Thiong'o weist darauf hin, dass "[t]he domination of a people's language by the languages of the colonising nations was crucial to the domination of the mental universe of the colonised" (Ngũgĩ 1986, 16). Durch die Wahl der Sprache und der Begriffe, die verwendet werden, werden Werte, Macht, Hierarchie und Kontrolle vermittelt. Daher ist es zentral, auch die Sprachverwendung zu hinterfragen und zu reflektieren, was oder wer dadurch ausgeschlossen wird.

Auch Kategorisierungen wie "Globaler Norden und Süden", "der Westen", "Entwicklungsländer" oder "reiche und arme Länder" werten bestimmte Länder und Regionen auf, während andere dadurch abgewertet werden (Khan et al. 2022). Zudem werden relevante soziale und strukturelle Unterschiede innerhalb der Regionen und Länder überdeckt, indem ganze Regionen durch ein Merkmal homogenisiert werden (arm / reich oder entwickelt / nicht-entwickelt). Ein intersektionaler und ein dekolonialer Ansatz fordert eine Differenzierung und Spezifizierung auf den bestimmten Kontext.

Reflexionsfragen:

- ◆ Welche gesellschaftlichen Machtverhältnisse (zwischen Studierenden untereinander, zwischen Lehrenden und Studierenden) werden durch die Lehrpraktiken reproduziert? Welche Alternativen (divers, kritisch, dekolonial) können angeboten werden?
- ◆ Wie kann eine ausgewogene Beteiligung der Studierenden ermöglicht werden?
- ◆ Haben Studierende die Möglichkeit, auch ihr eigenes Wissen zu teilen?
- ◆ Welche Bewertungskriterien werden verwendet? Welche Wissenssysteme und wissenschaftliche oder andere Herangehensweise fließen in die Bewertung ein? Werden nur bestimmte Wissensarten und Herangehensweisen bewertet?
- ◆ Wird Lehrenden Unterstützung in der Vermittlung und Bewertung von unterschiedlichen Wissenssystemen geboten?

- ◆ Gibt es Unterstützung für Lehrende im Erkennen und Umgang mit Ungleichheit und Diskriminierung?
- ◆ Welche Ziele verfolgen die Universitäts-Strategien (z.B. Entwicklungsplan, Internationalisierungsstrategie) und wie werden diskriminierende / "ausgrenzende" / voreingenommene / rassistische Annahmen und Denkweisen reproduziert?
- ◆ In welcher Sprache wird kommuniziert? Wer wird dadurch ausgeschlossen?
- ◆ Reproduzieren die Begriffe, die wir verwenden, gewaltvolle oder ausgrenzende Strukturen?
- ◆ (Wie) wird auf eine offene Fehler- und Reflexionskultur wert gelegt?

Aktivitäten:

Anm.: Einige der hier genannten Aktivitäten stehen generell für eine innovative nicht-hierarchische / horizontale Lehre und sind nicht nur in einem dekolonialen Kontext relevant.

- ◆ Vermittlung von Ideen und Wissen durch das Gegenüberstellen von Material aus verschiedenen Bereichen (SOAS 2018)
- ◆ Reflexion von Privilegien z.B. mit Aktivität "Privilege for Sale" [Privilege for Sale »](#)
[The Safe Zone Project](#)
- ◆ Abfrage der Interessen der Studierenden und Bitten um Feedback - Aufnahme von Vorschlägen in die Lehrveranstaltung (SOAS 2018)
- ◆ Lesen von Artikeln über Pädagogik im eigenen Fachgebiet sowie Besuch von Fortbildungen, die sich mit Fragen der Diversität, Kolonialität, Inklusion und kritischem Denken befassen (ebd.)
- ◆ Dominanzstrukturen innerhalb der Studierendengruppe entgegenwirken und Partizipation von möglichst allen teilnehmenden Studierenden fördern (ebd.).
- ◆ Freiraum und Zeit innerhalb der Lehrveranstaltungen für Themen der Studierenden lassen
- ◆ Externe Perspektiven einladen (z.B. durch Exkursionen, Gastvorträge) und den Austausch mit Studierenden fördern
- ◆ Wenn möglich, Nutzung von partizipativen und interaktiven Methoden (World Cafe, Fish Bowl, Redekreise, Kleingruppenarbeit) und inklusiven Settings (z.B. Sesselkreis) oder Konzepten (siehe dazu auch Bildung für nachhaltige Entwicklung - BNE)
- ◆ Verhaltensmuster wie "White Fragility"¹⁰ in der Lehre thematisieren

¹⁰Der Begriff "White Fragility" beschreibt die Reaktion *weißer* Menschen, wenn Rassismus, ihr *weißsein* und die damit verbundenen Privilegien zur Sprache kommen (Di Angelo 2011). Viele *weiße* Menschen genießen in der Gesellschaft besonderen Schutz und Sicherheit. Das führt laut der Soziologin Robin Di Angelo zu einer fehlenden Notwendigkeit sowie Fähigkeit, sich (selbst-)kritisch mit Rassismus auseinanderzusetzen. Darauf folgen in konfrontierenden Situationen typische Abwehrmechanismen wie Wut, Angst oder Schuld und Scham.

→ Dekoloniale Forschungsansätze fördern

Viele wissenschaftliche Disziplinen und Traditionen sind in der Kultur, Geschichte und Philosophie der europäischen bzw. "westlichen" Welt gewachsen (Chilisa 2012). Darüber hinaus profitieren viele Disziplinen noch immer von den Ergebnissen ausbeuterischer Forschungspraktiken während der Kolonialzeit sowie von Theorien und Methoden, die in dieser Zeit generiert wurden. Eine dekoloniale Perspektive fordert den angenommenen Universalismus dieses Wissens heraus und stellt "westliche" Rationalität in Frage. Dekoloniale Forschung zu praktizieren bedeutet u.a. eine Berücksichtigung der Beziehung zwischen Methode und Macht (Ndlovu-Gatsheni 2017). Meist ist immer noch den (oft *weißen*) Wissenschaftler*innen vorenthalten zu bestimmen, welchem Wissen nachgegangen wird, wie es erforscht wird und wann es als legitim gilt. Bereits vorhandenes lokales Wissen der Akteur*innen wird erst durch Forscher*innen von außen legitimiert. Konventionelle Methoden beinhalten oft eine klare Trennung zwischen den Forschenden und den zu erforschenden "Anderen" (siehe auch "Othering"). "Lange Zeit wurden [außerdem] die Mitglieder indigener Völker, ihre Kulturen, ihr Wissen und ihre Kulturgüter von westlichen Wissenschaftler*innen als Forschungsobjekte angesehen" (Kansy 2021, 2). Durch diese Abwertung "werden ›andere‹ Wissenskulturen und Wissenspraktiken entweder als Irrationalitäten stigmatisiert, gewaltsam unterdrückt und als nicht legitime oder als gänzlich ›fremde‹ ausgeschlossen; oder sie werden zum begehrten Kitsch, zur Exotik und Esoterik entstellt. In anderen Fällen wird das Wissen der ›Anderen‹ zwar angeeignet, jedoch um den Preis, dass seine Herkunft entnannt, verheimlicht und selbst noch die zu ihm führende Spur verschleiert wird" (dekolonial.univie.ac.at 2021, s.p.).

Forschungszugänge wie Transdisziplinarität *können* diese Problematik adressieren, da Transdisziplinäre Forschung (zusätzlich) auch das Wissen von außeruniversitären Stakeholder*innen (z.B. betroffene Personen, praxisrelevante gesellschaftliche Akteur*innen) mit einbezieht und deren Perspektiven im Forschungsprozess berücksichtigt (Hinterleitner et al. 2023). Auch in der transformativen Forschung, die sich verstärkt mit Nachhaltigkeit und einer nachhaltigen Transformation der Gesellschaft beschäftigt, werden bestehende Machtdynamiken reflektiert und versucht diese aufzubrechen. Dazu schreiben Horcea-Milcu et al. (2024, 7): "[e]xisting ways of creating and applying knowledge are often a product of the same system and power dynamics driving the sustainability problems that transformative research is seeking to address in the first place [...] In order to build socially inclusive spaces and prevent marginalization of voices, breaking ingrained power relations is needed. As are decolonizing social relations in the practice of knowledge creation and celebrating plural ways of knowing that challenge narrow scientific framings".

Dekoloniale Forschung beinhaltet in erster Instanz eine Auseinandersetzung mit der Historie der eigenen Disziplin und eine kritische Auseinandersetzung mit den genutzten und gelehnten Theorien sowie Methoden. Diese Art der Forschung, welche bestehende Dichotomien, Denkmuster und Herangehensweisen herausfordert mit dem Ziel, inklusiv und partizipativ zu arbeiten, erfordert jedoch oftmals mehr Zeit und passt ggf. nicht in traditionelle Finanzierungs- und Publikationsmodelle. Um diese Art der Erforschung auch im Wissenschaftssystem

gesicherter durchführen zu können, braucht es eine Struktur, welche dekoloniale Ansätze fördert. Dies bedeutet u.a. eine Anpassung der (internen) Evaluierungs- und Bewertungsnormen, um den Aufwand sowie andere Rahmenbedingungen dieser Forschung sichtbar zu machen und wertzuschätzen. Die hier notwendige Änderung von Metriken wäre auch im Sinne anderer Forschungsbereiche (Nachhaltigkeitsforschung, Transformative Forschung) sinnvoll (vgl. [Memorandum "Zukunft der Universität"](#) der BOKU Ethikplattform).

Reflexionsfragen:

- ◆ Was ist der historische Hintergrund der Disziplin oder des Forschungsfeldes?
- ◆ Auf welchen Theorien basiert die Forschung? Welches Welt- und Menschenbild unterliegt diesen Theorien? Wer oder was wird dadurch ausgegrenzt?
- ◆ Wie wurden / werden die Forschungsfragen generiert? Wer war / ist daran beteiligt?
- ◆ Welche Forschungsfragen werden überhaupt als relevant erachtet? (Die Relevanz impliziert Werthaltungen, die auch hinterfragt werden können)
- ◆ Wer profitiert von der Forschung?
- ◆ Wie werden die Daten generiert? Wer ist daran beteiligt? Wie wird mit den unterschiedlichen Beteiligten umgegangen, welche Rechte und Möglichkeiten haben sie?
- ◆ Wie wird das generierte Wissen den Beteiligten zur Verfügung gestellt?
- ◆ Werden bestimmte Arten der Wissensgenerierung in der internen Evaluierung höher bewertet?
- ◆ Gibt es Unterstützungen für Forschende, die andere, dekoloniale Forschungsmethoden anwenden wollen?
- ◆ Welche Studien werden zitiert, welche nicht? Werden auch zivilgesellschaftliche Quellen berücksichtigt, welche womöglich eine andere Perspektive auf den Kontext bieten?

Aktivitäten:

- ◆ Ressourcensammlung für Forschende zur Verfügung stellen z.B. <https://guides.lib.sussex.ac.uk/c.php?g=692062&p=4959234>
- ◆ Auseinandersetzung mit alternativen Indikatoren- und Bewertungssystemen
- ◆ Reflexion der eigenen Forschungszugänge und Methoden im dekolonialen Kontext (siehe Fragen). Eine Grundlage hierfür bieten auch Fragen, welche im Zuge eines Ethik Antrages zu beantworten sind (z.B. [Fragen Checkliste der BOKU Ethikkommission zu Forschung mit Menschen](#))
- ◆ Einbindung unterschiedlicher / diverser nicht-universitärer Akteur*innen und Perspektiven (z.B. Personen aus anderen, ggf. ehemals kolonialisierten, Ländern, lokale Perspektiven, Indigene, zivilgesellschaftliche Organisationen, Künstler*innen) mit transdisziplinären Methoden sowie klare Sichtbarmachung (Transparenz) des eingebrachten Wissens durch beispielsweise namentliche Nennung der beteiligten Akteur*innen

→ Entwicklung und Erschließung der Künste

Ebenso wie naturwissenschaftliche, technische-, sozial- und geisteswissenschaftlich orientierte Universitäten haben Kunstuniversitäten eine gesellschaftliche Verantwortung. Zusätzlich zu den genannten Handlungsoptionen gilt es hier auch im Feld "Entwicklung und Erschließung der Künste (EEK)" dekoloniale Praktiken mitzudenken. Die EEK als "Neugestaltung, Neuinterpretation, künstlerischen [sic] Vertiefung oder Horizonterweiterung in der künstlerischen Praxis" (Kunstuniversität Graz 2024, s.p.) bietet eine Vielzahl an Möglichkeiten, das künstlerische Handeln in Zusammenhang mit Dekolonialisierung zu bringen. Der Sammelband von Bauer et al. "Künste dekolonialisieren: Ästhetische Praktiken des Lernens und Verlernens" (Bauer et al., 2023) geht auf Dekolonialisierung im Kontext von Kunstuniversitäten ein. Dieser kann als Inspiration für die eigene Reflexion herangezogen werden.

Reflexionsfragen:

- Welche Denkweisen liegen der eigenen künstlerischen Praxis zugrunde?
- Wie wird mit Stereotypen umgegangen?
- Wie werden diverse Perspektiven abgebildet und eingebunden? Welche Perspektiven sind das?
- Mit welchen Personen werden künstlerische Partnerschaften eingegangen?
- Welche Sichtweisen werden durch die Kunst vertreten?
- Wie werden künstlerische Prozesse verändert, weiterentwickelt und ggfs. welche gesellschaftspolitische Richtung wird dadurch verstärkt?
- Welche künstlerischen Praktiken werden verwendet? Wo liegen deren Ursprünge?
- Welche Materialien werden verwendet und woher stammen diese?
- Was wird als ästhetisch ansprechend wahrgenommen?

Aktivitäten:

- ◆ Einbindung von diversen Perspektiven und Personen in der EEK
- ◆ Vermeidung von kultureller Aneignung
- ◆ Verweis auf Ursprünge und die Herkunft künstlerischer Praktiken - Schaffung von Bewusstsein
- ◆ Nutzung der künstlerischen Praxis, um auf Dekolonialisierung und Anti-Diskriminierung hinzuweisen und gesellschaftspolitische Themen zu reflektieren
- ◆ Reflexion der eigenen künstlerischen Praxis als auch der Praxis anderer aus einer dekolonialen Perspektive

→ Zugang zu Wissen, Wissensweitergabe und Archivierung

Universitäten bieten Zugang zu Wissen, fungieren als Ort des Lernens, Lehren und Forschens und sind damit ein zentrales Element für die Wissensentwicklung und Weitergabe in der Gesellschaft. Dies beinhaltet den Zugang zur Universität an sich, sowie zu unterschiedlichen Wissenssystemen. Zudem bieten die universitären Bibliotheken Zugang zu Literatursuchmaschinen und (wissenschaftlichen) Publikationen. Bibliotheken fördern die kulturelle Teilhabe und unterstützen dabei die Aus-, Fort- und Weiterbildung neben dem Studium und der Forschung und leisten so einen wichtigen Beitrag zu Meinungsbildungsprozessen (Schürer 2023), jedoch können sie ebenfalls eine Barriere bilden. Mit der Selektion und Sortierung von Wissen ist immer auch eine Wertung involviert. Was wird inkludiert, was wird wie zugänglich gemacht und wie wird es in der Sammlung dargestellt?

Reflexionsfragen:

- ◆ Wer kann vor Ort an der Universität anwesend sein? Wer hat (finanziellen und physischen¹¹) Zugang zur Universität?
- ◆ Wie werden Studierende unterstützt trotz bspw. Betreuungspflichten, Lehrveranstaltungen besuchen zu können?
- ◆ Wo wird publiziert? Wer hat Zugang zu Publikationen?
- ◆ Wie wird Literatur kategorisiert? Welche Literatur steht im Vordergrund? Welche wird durch die Kategorisierung unsichtbar gemacht?
- ◆ Welche Suchmaschinen werden verwendet? Welche alternativen Suchmaschinen gibt es?

Aktivitäten:

- ◆ Zugang zur Universität für marginalisierte und benachteiligte Gruppen fördern
- ◆ Evaluierung des Bibliotheksbestands sowie Feststellung von Lücken und Erweiterung der Quellen, um die Diversität an verfügbarem Wissen zu erhöhen
- ◆ Kontaktaufnahme mit Verlagen und Publikationen zu diesem Thema
- ◆ Bewusstseinsbildung zur Möglichkeit Literatur über die Universität (beispielsweise als "[Wunschbuch](#)") zu besorgen
- ◆ Vernetzung für Wissensaustausch und Reflexion mit anderen Universitätsbibliotheken zum Thema dekoloniale Praxis
- ◆ Beitragen um Suchmaschinen weiterzuentwickeln
- ◆ Wenn möglich, Veröffentlichung als Open Access Ressource¹²

¹¹ u.a. Barrierefreiheit

¹² Anm.: Das Publikationssystem kann selbst auch überdacht werden. Ansätze dazu gibt es beispielsweise hier: [open-access.network: Stellungnahme der ALLEA zu Predatory Practices im wissenschaftlichen Publikationssystem](#), [Home | DORA \(sfedora.org\)](#) und [CoARA - Coalition for Advancing Research Assessment](#)

→ Austausch und Partnerschaften aus dekolonialer Perspektive betrachten

Kooperation und Austausch über Länder und Regionen hinweg können einen wesentlichen Beitrag zur Generierung von neuem Wissen und zum Austausch von Perspektiven leisten. Diese (internationale) Zusammenarbeit ist jedoch auch mit historischen und kolonialen Strukturen verflochten. Zudem richten sich manche Forschungsk Kooperationen oft nach geopolitischen Interessen der jeweiligen Fördergeber*innen. Um bei der Etablierung neuer Partnerschaften und Austauschprogramme (oder auch bei der Evaluierung bestehender Kooperationen) eine dekoloniale Perspektive einzunehmen, ist es wichtig, diese Verflechtungen und deren Bedeutung für die Forschung und Lehre zu erkennen.

Hierarchien und Machtverhältnisse in Forschungsk Kooperationen entstehen durch unterschiedliche Gegebenheiten, Kompetenzen und Ressourcen und verfestigen oft auch die Höherbewertung von Wissen und Expertise der mächtigen Partner*innen (UKCDR und ESSENCE 2022). Historisch und heute ist es oftmals der Fall, dass Forschungsthemen und Methoden von Institutionen (Förderinstitutionen oder Forschungseinrichtungen) in ehemaligen Kolonialmächten, Europa und Nordamerika bestimmt werden. Oftmals besteht hier die Annahme, dass Wissen aus diesen Regionen Transformation und Entwicklung in der gesamten Welt fördert. Möglicherweise unterscheidet sich die Auswahl und Formulierung des Forschungsthemas von anderen (geographischen, diversen) Perspektiven aus stark. Ebenfalls können die Gründe für die Teilnahme an Partnerschaften stark variieren (Aanyu et al. 2020).

Reflexionsfragen:

- ◆ Wie werden Austauschformate von Studierenden und Lehrenden gestaltet? Reproduzieren diese Formate koloniale Muster?
- ◆ Aus welchen Regionen werden Gastprofessor*innen eingeladen?
- ◆ Inwieweit berücksichtigen bzw. bauen die Schwerpunkte der Internationalisierungsstrategie¹³ der Universität auf kolonialer Vergangenheit / Ungleichheiten auf?
- ◆ Mit welchen Universitäten werden Partnerschaften (Forschung / Lehre) gesucht? Wie werden internationale Partnerschaften gestaltet oder durchgeführt? Wie positioniert sich die Universität in diesen Partnerschaften und welche Gestaltungsmöglichkeiten werden den Partner*innen gegeben?

Aktivitäten:

- ◆ Gezielte Einladung von Gastprofessor*innen aus ehemals kolonisierten Ländern
- ◆ Erarbeitung einer Checkliste zur Selbstreflexion der eigenen "biases" (Voreingenommenheit) für internationale Kooperationen, z.B. im Rahmen von Ethik-Anträgen (Anregungen sind auch hier zu finden: [Critical Resource for Ethical International Partnerships](#))

¹³ Das Österreichische Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung hat bis 2030 für die österreichische Hochschullandschaft eine Internationalisierungsstrategie entwickelt: [Hochschulmobilitäts- und Internationalisierungsstrategie \(bmbwf.gv.at\)](#). Auch das Deutsche Bundesministerium für Bildung und Forschung hat eine solche Strategie: [Internationalisierung der Hochschulen - BMBF](#)

Weiterführende Informationen

Zum Abschluss möchten wir nochmal ermutigen, sich selbst mit diesem Thema auseinanderzusetzen und sich weiterzubilden. Es folgen weiterführende Literaturhinweise und Ressourcen.

Weiterführende Literatur

Blog Beitrag - What would it mean to decolonize the Curriculum

<https://medium.com/hindsight/what-would-it-mean-to-decolonize-the-curriculum-4fcedbe781d1>

Blog Beitrag - Decolonial? Postcolonial? What does it mean to 'decolonise ourselves'?

<https://blogs.ncl.ac.uk/decolonisesml/2021/01/21/decolonial-postcolonial-what-does-it-mean-to-decolonise-ourselves/>

Bauer, J. S., Figge, M., Großmann, L., & Lukatsch, W. (Hrsg.). (2023). **Künste dekolonisieren: Ästhetische Praktiken des Lernens und Verlernens (Wissen der Künste)**. Bielefeld: transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839457726>

Beitrag Nachhaltige Entwicklung und Dekolonialisierung: [Nachhaltige Entwicklung und Dekolonialisierung des Wissens: kurze Anmerkungen zur BNE | FARN – Fachstelle Radikalisierungsprävention und Engagement im Naturschutz \(nf-farn.de\)](#)

Grey, S. (2004). **Decolonising feminism: Aboriginal women and the global 'sisterhood'**. *Enweyin VIII*, 9–22.

Hart, M. A. (2010). **Indigenous worldviews, knowledge, and research: The development of an indigenous research paradigm**. *Journal of Indigenous Voices in Social Work*, 1(1), 1–16.

Inou, S. und Achaleke, A. (Hrsg.) (2010). **Schwarze Menschen in Österreich - Lagebericht. Afrika und AfrikanerInnen in der österreichischen Schul- und Hochschulbildung**. Verfügbar in: [Lagebericht-Schwarze-Menschen-Österreich2010.pdf \(m-media.or.at\)](#)

polis aktuell 2022/01: **De-/Kolonisierung des Wissens**

<https://www.politik->

[lernen.at/pa_de_kolonisierungdeswissens#:~:text=Die%20Verbindung%20zwischen%20Theorie%20und,%20Themas%20in%20der%20Schule.](#)

Sauer, W. (2014). **Expeditionen ins Afrikanische Österreich**. Ein Reisekaleidoskop. Wien/Berlin: Mandelbaum Verlag.

Smith, L.T. (2012). **Decolonizing methodologies**. *Research and Indigenous Peoples* (2nd ed.). New Zealand: Otago University Press.

Schmitt, T. und Müller, F. (2022). **Post- und Dekoloniale Politische Ökologie**. In: Gottschlich, D., Hackfort, S., Schmitt, T. und von Winterfeld, U. (Hrsg.) Handbuch Politische Ökologie. Edition Politik, Band 110. 79-90. transcript Verlag. Verfügbar in: [Handbuch Politische Ökologie - Theorien, Konflikte, Begriffe, Methoden \(transcript-verlag.de\)](#)

Un/Doing Epistemic Violence Journal mit vielen Beiträgen zu Epistemischer Gewalt. [Un/Doing Epistemic Violence \(mattersburgerkreis.at\)](#)

Tuck, E., & Yang, K. W. (2012). **Decolonization is not a metaphor**. Decolonization: Indigeneity, Education & Society, 1(1), 1–40.

Tupoka Ogette: “Exit Racism” sowie “Und jetzt du”

[EXIT RACISM von Tupoka Ogette | Startseite](#) und [Tupoka Ogette: Und jetzt du. - Buch - Penguin](#)

Ressourcen

Nature: Decolonizing science toolkit: <https://www.nature.com/collections/giaahdbaci>

Anti-racist educator’s glossary: <https://www.theantiracisteducator.com/glossary>

Active Hope Training: [ActiveHope.Training](#)

Decolonising glossary:

<https://curatorialresearch.com/services/research/decolonisation/decolonising-glossary/>

MOOC zu “Diversität und Vielfalt im Kontext der Universität” (Englisch und Deutsch)

<https://imoox.at/course/helci>

SOAS Modul: Ethical Reflexivity And Research Governance: Navigating the Tensions

https://eprints.soas.ac.uk/32038/1/Ethical%20reflexivity_OA%20FINAL.pdf

UKCDR Best Practice Case Studies: Four Approaches to Supporting Equitable Research Partnerships. <https://ukcdr.org.uk/publication/four-approaches-to-supporting-equitable-research-partnerships/>

Resource for Ethical International Partnerships. Sustainable Futures in Africa

<https://osf.io/bh52y>

Österreichs Koloniales Erbe Stadtführer: [KHW DecolonizingVienna komplett LowRes.pdf \(kunsthallewien.at\)](#)

Quellenverzeichnis

- Amnesty International Österreich (2024). Glossar für diskriminierungssensible Sprache. Verfügbar in: [Glossar für diskriminierungssensible Sprache | Amnesty International Österreich](#) [Abfrage am: 13.6.2024].
- Bauer, J. S., Figge, M., Großmann, L., & Lukatsch, W. (Hrsg.). (2023). *Künste dekolonisieren: Ästhetische Praktiken des Lernens und Verlernens (Wissen der Künste)*. Bielefeld: transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839457726>
- Black Lives Matter (2024). About. Verfügbar in: [About Black Lives Matter - Black Lives Matter](#) [Abfrage am: 9.9.2024].
- BOKU Koordinationsstelle für Gleichstellung, Diversität und Behinderung (s.a.). Internationaler Tag gegen Rassismus. Verfügbar in: [Internationaler Tag gegen Rassismus::Koordinationsstelle für Gleichstellung, Diversität und Behinderung::BOKU](#) [Abfrage am: 29.4.2024].
- Brunner, C. (2023). Un/Doin't Epistemic Violence while trying to change the world. *Journal für Entwicklungspolitik*, XXXIX, 1/2-2023, 5-29, Verfügbar in: [JEP 2023 1-2 3 Brunner Un Doing Epistemic Violence while Trying to Change the World.pdf \(mattersburgerkreis.at\)](#) [Abfrage am: 21.8.2024].
- Chilisa, B. (2012). *Indigenous research methodologies*. Los Angeles, London, New Delhi, Singapore, Washington, DC: SAGE Publications.
- Crenshaw, K. (1989). Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics. *University of Chicago Legal Forum*, Vol. 1989: Iss. 1, Article 8. <http://chicagounbound.uchicago.edu/uclf/vol1989/iss1/8>
- dekolonial.univie.ac.at (2021). Dekolonisierung des Wissens. Verfügbar in: [Dekolonial \(univie.ac.at\)](#) [Abfrage am: 31.7.2024].
- Deutschlandfunk Nova (2023). Epistemische Gewalt - Die Vernichtung von Wissen. Verfügbar in: [Epistemische Gewalt: Die Vernichtung von Wissen · Dlf Nova \(deutschlandfunknova.de\)](#) [Abfrage am: 21.8.2024].
- Di Angelo, R. (2011). White Fragility. *International Journal of Critical Pedagogy*, Vol 3 (3) (2011), 54-70. Verfügbar in: <https://libjournal.uncg.edu/ijcp/article/viewFile/%20249/116>
- Gopal, P. (2021). On Decolonisation and the University. *Textual Practice*, 35(6), 873-899, DOI: 10.1080/0950236X.2021.1929561.
- Hänel, H.C. (2022). Einleitung: Epistemische Ungerechtigkeiten. *Zeitschrift für Praktische Philosophie*, Band 9, Heft 1, 2022, 141–154, <https://doi.org/10.22613/zfpp/9.1.5>.
- Hinterleitner, I., Bohunovsky, L., Lindenthal, T., Hoff, H., Hohenwarter, S.M., Raggautz, A. und Stelzer, H. (2023). Wissensbilanzierung und Nachhaltigkeit: Additional Kriterien für Universitäten zur Bewertung der gesellschaftlichen Verantwortung in Richtung nachhaltige Entwicklung in den Bereichen Forschung und Lehre. Endbericht. Universität für Bodenkultur Wien (BOKU), Universität Graz (Uni Graz), Forschungsprojekt des BMBWF. Wien.
- Hatcher, A., Bartlett, C., Marshall, A. und Marshall, M. et al (2006). Two-Eyed Seeing in the Classroom Environment: Concepts, Approaches, and Challenges. *Canadian Journal of Science Mathematics and Technology Education*, 9(3), 141-153. DOI: [10.1080/14926150903118342](https://doi.org/10.1080/14926150903118342)
- Horcea-Milcu A.I., Dorresteyn, I., Leventon, J., Stojanovic, M., Lam, D., Lang, D. Moriggi, A., Raymond, C.M., Stålhammar S., Weiser, A und Zimmermann S. (2024). Transformative research for sustainability: characteristics, tensions, and moving forward. *Global Sustainability* 7, e14, 1-16. <https://doi.org/10.1017/sus.2024.12>
- IKUD Seminare (2024). Othering Definition. Verfügbar in: [Othering Definition: Differenzierung & Grenzziehung | IKUD \(ikud-seminare.de\)](#) [Abfrage am: 27.5.2024].
- Jasper, L., Ryland, N. und Horch, S. (2022). *Unlearn Patriarchy* (2. Auflage). Berlin: Ullstein.

- Johnson, J.T., Howitt, R., Cajete, G., Berkes, F., Pualani Louis, R. and Kliskey, A. (2016). Weaving Indigenous and sustainability science to diversify our methods. *Sustainability Science*, 11, 1-11. DOI 10.1007/s11625-015-0349-x
- Kansy, T. (2021). Dekolonialisierung des wissenschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Nachhaltigkeits-Diskurses. Verfügbar in: [Dekolonialisierung-des-wissenschaftlichen-Nachhaltigkeits.pdf \(the-listening-nature.com\)](#) [Abfrage am 27.5.2024].
- Kealiikanakaoleohaililani, K. und Giardina, C.P. (2016) Embracing the sacred: an indigenous framework for tomorrow's sustainability science. *Sustainability Science*, 11(1), 57-67. <https://doi.org/10.1007/s11625-015-0343-3>
- Khan, T., Abimbola, S. Kyobutungi, C. and Pai, M. (2022). How we classify countries and people - and why it matters. *BMJ Global Health*, 7(6). doi: [10.1136/bmjgh-2022-009704](https://doi.org/10.1136/bmjgh-2022-009704)
- Knudsen, B. T., & Andersen, C. (2018). Affective politics and colonial heritage, Rhodes Must Fall at UCT and Oxford. *International Journal of Heritage Studies*, 25(3), 239–258. <https://doi.org/10.1080/13527258.2018.1481134>
- Kunstuniversität Graz (2024). Entwicklung und Erschließung der Künste (EEK). Verfügbar in: <https://www.kug.ac.at/kunst/kunst/entwicklung-und-erschliessung-der-kuenste-eek/> [Abfrage am 27.5.2024].
- Lehmkuhl, U. (2012). Ambivalenzen der Modernisierung durch Kolonialismus. <https://www.bpb.de/themen/kolonialismus-imperialismus/postkolonialismus-und-globalgeschichte/236619/ambivalenzen-der-modernisierung-durch-kolonialismus/> [Abgerufen am 17.7.2024]
- Mau, K. (2024). Das Ende der Erschöpfung. Wie wir eine Welt ohne Wachstum schaffen (1. Auflage). Innsbruck: Löwenzahn Verlag.
- Mbembe, A.J. (2016). Decolonizing the University: New Directions. *Arts & Humanities in Higher Education*, 15(1), 29-45. DOI: 10.1177/1474022215618513
- Mignolo, W. (2011). The Darker Side of Western Modernity. Durham: Duke University Press, p.458. <https://doi.org/10.1215/9780822394501>
- Ngũgĩ wa Thiong'o, (1986). "The Language of African Literature." *Decolonizing the Mind: The Politics of Language in African Literature*. James Currey.
- Ndlovu-Gatsheni, S. (2017). Decolonising research methodology must include undoing its dirty history. *The Conversation*, <https://theconversation.com/decolonising-research-methodology-must-include-undoing-its-dirty-history-83912>
- ÖAW (2021). Wie mit dem Erbe der Kolonialzeit umgehen? Verfügbar in: [Wie mit dem Erbe der Kolonialzeit umgehen? \(oeaw.ac.at\)](#) [Abfrage am: 4.4.2024].
- Otto, F. (2023). Klimaungerechtigkeit. Was die Klimakatastrophe mit Kapitalismus, Rassismus und Sexismus zu tun hat. Berlin: Ullstein.
- Parlament.gv.at (2002). Bundesgesetz über die Organisation der Universitäten und ihre Studien (Universitätsgesetz 2002) sowie Änderung des Bundesgesetzes über die Organisation der Universitäten und des Bundesgesetzes über die Organisation der Universitäten der Künste. Verfügbar in: [fname_000643.pdf \(parlament.gv.at\)](#) [Abfrage am: 27.5.2024].
- Plummer, R., Smits, A., Witkowski, S., McGlynn, B., Armitage, D., Muhl, E.K. und Johnston, J. (2022). Problematic Histories of Engagement: The "White Saviour" Complex. In: Building
- Reinhard, O. (2023). Warum es nicht reicht, gegen Rassismus zu sein. Verfügbar in: [Warum es nicht reicht, gegen Rassismus zu sein | Sächsische.de \(saechsische.de\)](#) [Abfrage am: 29.4.2024].
- Schürer, Y (2023). Decolonising the Library – in Deutschland?. *Bibliothek Forschung und Praxis*, 2023, 47(1). Verfügbar in: <https://doi.org/10.1515/bfp-2022-0029>. [Abfrage am 29.4.2024].
- SOAS (2018). Decolonizing SOAS. Learning and Teaching Toolkit for Programme and Module Convenors. University of London. Verfügbar in: [Microsoft Word - Decolonising SOAS - Learning and Teaching Toolkit May 2018-1.docx](#) [Abfrage am: 4.4.2024].
- Sustainable Communities: Creating Connections for the Future.(s.a.) Verfügbar in: [Problematic Histories of Engagement: The "White Saviour" Complex – Building Sustainable Communities: Creating Connections for the Future \(pressbooks.pub\)](#) [Abfrage am: 20.3.2024].

- Sustainable Futures in Africa (2019). A Critical Resource for Ethical International Partnerships. Sustainable Futures. DOI 10.17605/OSF.IO/DJTN4
- Torres Herreida, M. und Slezak, G. (2022). Dekoloniale Praktiken. *polis aktuell*, 1. https://www.politiklernen.at/pa_de_kolonisierungdeswissens
- UKCDR und ESSENCE (2022). Four Approaches to Supporting Equitable Research Partnerships. UKCDR and ESSENCE Good Practice Dokument. <https://ukcdr.org.uk/publication/four-approaches-to-supporting-equitable-research-partnerships/>
- Universität Wien (2021). Dekolonisierung des Wissens. Verfügbar in: [Dekolonial \(univie.ac.at\)](https://www.univie.ac.at/dekolonial/) [Abfrage am: 29.4.2024].
- Wysong, L. (2020). What would it mean to decolonize the curriculum?. Verfügbar in: [WHAT WOULD IT MEAN TO DECOLONIZE THE CURRICULUM? | by Lori Wysong | Hindsightsmagazine.com](https://www.hindsightsmagazine.com/2020/04/what-would-it-mean-to-decolonize-the-curriculum/) [Abfrage am: 4.4.2024].
- Zembylas, M. (2021). Decolonizing “the University” in Europe: Theoretical and Methodological Implications of an Affective Assemblage Approach. *European Education*, 53(2), 61-75. DOI: 10.1080/10564934.2022.2049974

